

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **7 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sektion für Geographie und Kartographie an der Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Davos, 31. August 1929.

Die Sitzung dieser Sektion fand unter dem Vorsitz von Dr. F. Nussbaum Samstag, den 31. August, vormittags statt; sie war relativ gut besucht und nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Es wurden 3 Vorträge abgehalten und 3 Demonstrationen von Karten und Kartenentwürfen vorgeführt.

1. Als erster Redner sprach Herr *Hanns Vischer* aus London über das Thema: «*Die Völkerprobleme in Afrika und das Internationale Institut für afrikanische Sprachen und Kulturen.*» In diesem Interesse erweckenden Vortrag gab der Vortragende zunächst einen Ueberblick der Völker und Sprachen des heutigen Afrika, hierauf einen Abriss der Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte des schwarzen Erdteils, worauf er auf die immer engeren Beziehungen zwischen europäischen Staaten und Gesellschaften und den afrikanischen Gebieten und Völkerschaften hinwies, und auf die daraus erwachsenden Gefahren und Möglichkeiten aufmerksam machte. Aus der Erkenntnis all dieser Umstände ging die Gründung des Internationalen Institutes hervor, über dessen Ziele und wissenschaftliche und praktische Tätigkeit zum Schlusse berichtet wurde. (Der Vortrag ist in extenso in den Verhandlungen der Schweiz. Nat. Ges. 1929 erschienen.)

2. Hierauf hielt Herr Ing. *W. Schüle*, Bern, einen Vortrag über «*Die Landschaft Davos im Lichte bündnerischer Ortsnamen.*» Aus dem inhaltsreichen, auf gründlichen Studien beruhenden Vortrag ergibt sich, dass die Landschaft Davos sowohl in ihrem nomenklatorischen Aufbau sowie in dessen sachlicher Grundlage in mancher Hinsicht mit den übrigen Walsergemeinden Bündens enge Verbindung zeigt. Diese Walsergemeinden bekunden in der inneren Aehnlichkeit und Gleichartigkeit ihres Schatzes an Siedlungs- und Geländennamen zugleich etwas nur ihnen Eigenes, das sie von den übrigen deutschschweizerischen Landesteilen abhebt. — Es war schade, dass der Vortrag des Herrn Schüle nicht vor einer grösseren Anzahl Einwohner von Davos angehört wurde.

3. Herr *Jakob Schneider* (Altstätten) sprach sodann über morphologische Beobachtungen *im Zungenbecken des Rhonegletschers*; er kommt zum Schluss, dass der Rhonegletscher der Diluvial- und Postglazialzeit eine erhebliche Erosionswirkung ausgeübt habe.

4. Herr Dr. *W. Staub* (Bern) wies *Vorlagen von Druckproben einer neuen geologischen Wandkarte der Schweiz*, im Masstab 1:200,000, vor.

Diese Proben bewiesen, dass hier eine wertvolle Karte zum Gebrauche in Schulen in der Entstehung begriffen ist, dass sie jedoch, wie aus der Diskussion hervorging, nochmaliger Ueberprüfung im Sinne der Vereinfachung bedürfen, wozu sich der Verfasser in dankenswerter Weise bereit erklärte.

5. Herr Dr. *P. Vosseler* (Basel) sprach über «*Typische Landschaften der Iberischen Halbinsel*, demonstriert an einer Auswahl von Kartenblättern.

Während einer Studienreise im Jahr 1928 hatte der Vortragende Gelegenheit, grössere Gebiete der Iberischen Halbinsel kennen zu lernen und die Kartenwerke von Spanien und Portugal zu studieren. Eine grössere Auswahl von Kartenblättern in den Masstäben 1:25,000, 1:50,000, 1:100,000 und 1:200,000 gewährt einen Einblick in die typischen Landschaften der Halbinsel, die der Reihe nach nach Bodengestalt, Bewässerung, Besiedlung und Bewirtschaftung besprochen wurden. (Ausführliche Angaben in den Verhandlungen der Schw. Nat. Ges.)

6. *F. Nussbaum* (Hofwil) wies ebenfalls zunächst neuere Kartenblätter der Iberischen Halbinsel, insbesondere der *Pyrenäen* vor, nämlich die «*Hojas 8662 Seo de Urgel*» der *Mapa militar de España*, 1:100,000, und eine Karte der Republik Andorra, im Masstab 1:50,000.

Hierauf erläuterte er die von der Firma Kümmerly & Frey in Bern geschaffene, neue Schulkarte des Kantons Thurgau 1:100,000, eine farbige Reliefkarte, die einen bemerkenswerten Fortschritt auf dem Gebiet schweizerischer Schulkarten darstellt.

F. N.

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

Vortrag Dr. Baker: Walfang im Rossmeer.

U. R. Als Schiffsarzt einer norwegischen Fanggesellschaft hatte Dr. med. *Baker* (Hamburg) vor drei Jahren Gelegenheit, im Rossmeer, dem südlichsten Meer der Erde, die neue Walverarbeitungsmethode kennen zu lernen. Er sprach darüber im Schosse der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich.

Es werden zwei Walarten: Zahn- und Bartenwale unterschieden. Zur ersten zählt der Pottwal. Die Bartenwale zerfallen in zwei Gruppen, in die Glatt- und in die Furchenwale. Der wichtigste Glattwal ist der Grönlandwal, der grösste Furchenwal der Blauwal. Da die Glattwale viel plumper sind als die Furchenwale und deswegen in ihren Bewegungen viel langsamer, so wurden sie früher allein gejagt. Die ältere Fangmethode wurde seit dem 9. Jahrhundert durch die Basken ausgebildet. Sie hatte ihre Blütezeit im 16. und besonders im 17. Jahrhundert, während welcher Zeit die auf Walfang ausziehenden Nationen vor allem die Gewässer um Spitzbergen und die Davisstrasse zu ihrem Fanggebiet machten. Die unsinnige Verfolgung des Grönlandwales hatte zur Folge, dass wegen der immer weniger ergiebigen Jagd um 1850 eine Krisis ausbrach und die Walfangflotten sich auflösten. Heute wird die Jagd auf Wale nur noch von den Norwegern betrieben. Seit 1904 ziehen sie hauptsächlich ins Südpolarmeer aus, das ihnen die besten Erträgnisse verspricht. Die Fangfelder lagen anfänglich im Bereiche von Süd-Georgien und der Kerguelen-Inseln, an deren Küsten die Verarbeitung der Jagdbeute stattfand. Neuerdings ist von den zwei noch tätigen norwegischen Gesellschaften die Walverarbeitungsmethode so verbessert worden, dass sie jetzt ganz unabhängig vom Land Hochseewalfang betreiben, indem ihre Schiffe nun auch zur Verarbeitung der Jagdbeute eingerichtet sind.

Die Fahrt ins Südpolargebiet beansprucht neun Monate und dauert vom August bis Mai. Sechs Monate erfordert die Hin- und Rückreise, drei verbleiben für die Arbeit. Der Weg führt durch den Panamakanal. Die Durchfahrt für die Flotille verschlingt mehr als 80,000 Franken. — Der Packeisgürtel der Antarktis erlaubt den Schiffen nur bis zum 65. Breitengrad vorzugehen, ohne auf Eis zu stossen. Der ganze Kontinent ist als sommerkaltes Gebiet von der Nullgrad-Januarisotherme umschlossen wie im Nordpolargebiet hauptsächlich Grönland von der Nullgrad-Juliisotherme. Das Rossmeer, 1841 vom Seefahrer Ross entdeckt, und das Weddellmeer sind eisfrei, aber durch das Packeis vom offenen Ozean abgeschlossen. Im Sommer kann der Eisgürtel meist in wenigen Tagen durchstossen werden, in schlechten Eisjahren braucht man oft 50 Tage. Ununterbrochenes Rammen und Eissägen durch nicht selten 1—2 Meter dickes Eis öffnen den Schiffen die Bahn. Der 180. Längengrad ist für das Eindringen ins Rossmeer am besten geeignet. Seehunde und Pinguine beleben die Eisschollen, aber nur da, wo das Eis nicht fest ist.

Am Vordersteven der Fangschiffe ist eine Kanone aufmontiert, mit der auf Schussweite von 10 bis 15 m eine Granatharpune auf den Wal abgefeuert wird. Der getroffene Wal peitscht wie rasend das Meer und zieht das Boot bis zu seiner Ermüdung nach. Ist das Tier nicht getroffen, so taucht es sofort unter und kommt nach etwa zehn Minuten, um Luft zu schöpfen, für ein paar Sekunden wieder zum Vorschein. Oft ist stundenlanges Warten auf Schiessgelegenheit nötig, und die Jagd auf ein Tier dauert nicht selten einen ganzen Tag.

Die Verarbeitung des erlegten Wales beginnt mit dem Abspecken. Nur bei ruhigem Wetter kann es im Meer selbst vorgenommen werden. Bei schlechtem Wetter wird der Wal mittelst Flaschenzuges über eine Schleifbahn am Heck des Schiffes an Bord gezogen. Nachdem die Speckschwarte hochgewunden worden ist, wird sie in kleinere Stücke zerschnitten. Speckwürfel bedecken dann das ganze Achterdeck etwa einen halben Meter hoch. Sie werden durch Oeffnungen in die Kochapparate unter Deck geworfen, wo das Walöl zubereitet wird. Aus Fett und Knochen, die sehr ölhaltig sind, werden pro Wal im Durchschnitt 35 000 Fass Tran gewonnen. Die ganze Walverarbeitung auf dem Schiffe ist von entsetzlichem

Gestank und Lärm begleitet. Angesichts der Kürze der Fangzeit im Rossmeer (anderwärts dauert sie 5 bis 6 Monate) ist die Zeit sorgfältig auszunützen, was bei der ununterbrochenen Tageshelle durchaus möglich ist.

Die Hälfte aller norwegischen Fangschiffe bringen das Walöl nach Rotterdam, wo es in grosse Tanks gelöscht wird. Von da gelangt es in Fetthärtungsfabriken. Aus dem Produkt werden Margarine und Seife hergestellt. Unsere Sunlighthseife besteht nur aus Walfett. — In früheren Zeiten rentierte der Walfang schon bei Erbeutung eines einzigen Tieres in der Saison, heute erst bei mindestens 300 Stück. Der Glattwal darf als ausgerottet gelten. Der Vortragende ist der Ansicht, dass dieses Schicksal den Furchenwal nicht treffen wird. Erstens seien die Meere zu weiträumig und zweitens können der Fang nur von wenigen Riesengesellschaften, die über viel Kapital verfügen, betrieben werden.

Neue Literatur.

a) Buchbesprechungen.

Meylan, René. La Vallée de Joux. Les conditions de vie dans un haut bassin fermé du Jura. Etude de Géographie humaine. Bulletin de la Société Neuchâteloise de Géographie. 38.1929. 143 Seiten. 3 Karten. 36 Figuren und Abbildungen im Text.

Wir besitzen noch wenige eingehende geographische Beschreibungen aus dem Hochjura. Umso erfreulicher ist es, dass R. Meylan als Objekt seiner Untersuchungen das eine natürliche Landschaft darstellende abflusslose Becken des schweizerischen Jouxtales gewählt hat. Begrenzt nach oben durch die heute zwar stark gelichtete alte Waldwildnis längs der französischen Grenze, nach unten durch die Steilabfälle gegen Vallorbe, zu beiden Seiten durch die Hochrücken von Mont Risoux und Mont Tendre bildet das Talstück mit seinem nur unterirdisch entwässerten See, seinen Stromquellen und Karstflächen eine typische Poljenlandschaft, die glazial durch jurassische Moränen wohl überdeckt, doch nicht wesentlich umgestaltet den Lebensraum einer charakteristischen Bergbevölkerung bildet.

Die Arbeit befasst sich eingehend mit den Problemen der Formenbildung, des Klimas, vor allem des Besiedlungsganges mit zwei sich konkurrenzierenden klösterlichen Kernen. Sie untersucht die Verteilung der Nutzflächen, bei denen Wald und Weid vorwiegen und in einander übergehen, der Kulturboden zurücktritt und an die Ränder des Talbodens gedrängt erscheint. Sie verfolgt die Lage der Siedlungen, entsprechend ihrer Bedingungen durch Natur, Siedlungsvorgang und Wirtschaft. Dann folgt eine gründliche Analyse des Hauses, dem breiten, flachgedeckten keltoromanischen Steinhaustypus. Lange Zeit abgeschlossen, ist das Hochtal erst seit dem 18. Jahrhundert besser zugänglich gemacht worden. Damit gewann auch die Industrie Eingang, die ihre Antriebskräfte zuerst von dem kleinen einheimischen Eisengewerbe erhielt, sich dann als Uhrenindustrie, die aber immer von wichtigen Produktionszentren abhängig blieb, als Ergänzungsgewerbe zu Land- und Alpwirtschaft entwickelte. Der Verkehr, durch die Bahn gesteigert, ermöglichte die Nutzung der Waldschätze und des Seeises, Er erschloss das Hochtal auch dem Fremdenverkehr.

Zahlreiche, gut gewählte Bilder und Karten begleiten den Text, der uns von dem interessanten Juratal ein plastisches, abgerundetes Bild vermittelt.

Vosseler.

« Heilige Stätten der Bibel », 62 Bilder, eingeleitet von Theodor Däubler, erläutert von Alb. Gsell. Schaubücher 13, Herausgeber Dr. Emil Schaeffer. Geb. Fr. 3.—, M. 2.40. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

Die Namen der heiligen Stätten Palästinas sind uns vertraut, seit wir in goldenen Kindheitstagen gelernt hatten, dass die Bibel das Buch der Bücher ist. Wie man-